

Sozialwissenschaftliche Literatur Rundschau

**Zeitschrift für Sozialarbeit,
Sozialpädagogik, Sozialpolitik und
Gesellschaftspolitik**

Traumatisierung, „Höllensterz“ und NS-Geschichte

Kritische Theorie in der Krise

Zeit in Gesellschaft und Wissenschaft

Kritische Kriminologie und Gefängnisse

Theorie- und Praxisentwicklung Sozialer Arbeit

Der „Störenfried“ in Gesellschaft und Geschichte

Nietzsche als Erzieher

Naturphilosophie

Herausgeber

Hans-Uwe Otto, Bielefeld; Heinz Sünker, Wuppertal;
Hans Thiersch, Tübingen

Redaktion

Rita Braches-Chyrek, Bamberg; Reinhard Hörster, Halle;
Michael-Sebastian Honig, Trier; Thomas Rauschenbach,
München; Heinz Sünker (verantwortlich), Wuppertal;
Michael Winkler, Jena

Redaktionsanschriften

Thomas Rauschenbach, c/o Deutsches Jugendinstitut,
Postfach 900352, 81503 München, Tel.: 089 62306279/80,
Fax: 089 62306269

Heinz Sünker, Jägerhofstraße 9, 42119 Wuppertal, Tel.:
0202 439-2295 oder -2360, Fax: 0202 439-2928; Tel:
0202 427192

Beirat

Eckhard Beneke, Frankfurt/M.; Micha Brumlik,
Frankfurt/M.; Peter Büchner, Marburg; Steve Burghardt,
New York; Bernd Dewe, Halle; Hartmut Dießenbacher,
Barranco do Velho; Hans Gängler, Dresden; Regine
Gildemeister, Tübingen; Franz Hamburger, Mainz;
John Harris, Warwick; Maria-Eleonora Karsten, Lüneburg;
Heinz-Hermann Krüger, Halle; Walter Lorenz, Brixen;
Christian Lüders, München; Peter McLaren, Los Angeles;
Jo Moran-Ellis, Sussex; Michael Peters, Waikato (NZ);
Andreas Schaarschuch, Wuppertal; Sune Sunesson, Lund;
Klaus Türk, Wuppertal; Philip Wexler, Jerusalem;
Hartwig Zander, Frankfurt/M.

Verlag

Verlag neue praxis GmbH,
Lahneckstr. 10, 56112 Lahnstein
Tel. 02621 187159
Fax 02621 187176
E-mail: info@verlag-neue-praxis.de
Bankkonto: Volksbank Rhein-Lahn
BLZ 57092800
Kto.-Nr. 200240715

Bezugspreis

Die SLR erscheint 2 x jährlich.
Einzelheft 20,-€,
Jahresabonnement 34,-€,
Studierendenabonnement 30,-€,
Im Kombiabonnement mit der np kostet die SLR 19,- €,
zuzügl. Zustellungsgebühr.

Das Abonnement der *SLR* ist schriftlich mit einer Frist
von sechs Wochen zum Ende eines Kalenderjahres kündbar.
Probeabonnements, die nicht acht Tage nach Erhalt des
letzten Probeheftes schriftlich gekündigt werden, gehen
automatisch in ein Jahresabonnement über.

ISSN 0175-6559

Anzeigen

Zurzeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 24 vom 1.1.2006.

Verwaltung und Auslieferung

Verlag neue praxis GmbH, Lahnstein

Satz

MedienServiceCenter Ute C. Renda-Becker, Lahnstein

Druckerei und Lieferanschrift für Beilagen

Rewi Druckhaus, Wiesenstraße 11,
57537 Wissen/Sieg

Nachdruck von Beiträgen nur mit Genehmigung der
Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen. Zurücksendung
erfolgt nur, wenn Porto beigelegt ist. Die Zeitschrift
kann durch die Buchhandlung und direkt vom Verlag
bezogen werden. Alle Rechte, auch die der
fotomechanischen Wiedergabe sind vorbehalten.

Copyright

© Verlag neue praxis GmbH, Lahnstein



PEFC zertifiziert

Dieses Produkt stammt aus
nachhaltig bewirtschafteten Wäldern
und kontrollierten Quellen

www.pefc.de

Inhalt

Zu diesem Heft

3

Literaturbericht

Ludwig Heuwinkel

Die Vielfalt von Zeitaspekten in Wissenschaft und Gesellschaft in aktuellen Neuerscheinungen

5

Rezensionsaufsätze

Heinz-Elmar Tenorth

Universität in der Gesellschaft – Design, Idee, Realität einer unentbehrlichen Institution

44

Joachim Weber

Dialektik des Gemeinwesens

51

Ulrich Steckmann

Nietzsche als Bildungstheoretiker gelesen

64

Manfred Kappeler

Probleme der Vermittlung von Kenntnissen über die Hitlerjugend an die Mädchen und Jungen in Institutionen der schulischen und außerschulischen Bildung

72

Firat Yildirim

Natural concepts reloaded: Philosophische Betrachtungen jenseits aller partikularen Begrenztheit des Naturbegriffs

80

Sammelbesprechung

Ulfrid Kleinert

Perspektiven kritischer Kriminologie

85

Forschungsbericht

Hartmut Rübner

Lebensgeschichtliche Kontinuitäten von Schuld und Leiderfahrungen – Transgenerationale Traumatisierungen der Nachkommen von NS-Tätern und deren Opfern

95

Essay

Michael J. Thompson

Das Scheitern des Anerkennungsparadigmas in der neueren Kritischen Theorie

116

Einzelbesprechungen*Ian Kershaw*Höllenssturz. Europa 1914 bis 1949
(Detlev Brunner)

130

*Andreas Peglau*Rechtsruck im 21. Jahrhundert. Wilhelm Reichs Massenpsychologie des Faschismus
als Erklärungsansatz
(Tim Armbruster)

133

*Behar Heinemann*Romani Rose. Ein Leben für die Menschenrechte
(Franz Hamburger)

135

María do Mar Castro Varela/Paul Mecheril

Die Dämonisierung der Anderen. Rassismuskritik der Gegenwart
(Carina Fischer)

137

*Dieter Thomä*Puer Robustus. Eine Philosophie des Störenfrieds
(Gerald Hartung)

140

*Michael Langhanky*Auf der Suche nach einem anderen Wir. Kleine Narrative zu einer kritischen
Sozialen Arbeit
(Joachim Weber)

142

*Ute Karl*Rationalitäten des Übergangs
(Carsten Schröder)

145

Autorinnen/Autoren

149

Literaturbericht

In einem großformatigen und grundlegenden Text stellt *Ludwig Heuwinkel* eine Vielzahl neuer Arbeiten vor, die sich einer Vielfalt von Zeitaspekten in Wissenschaft und Gesellschaft widmen. Dabei wird deutlich, dass und wie Zeit für Individuen wie Gesellschaften eine kaum zu überschätzende Bedeutung zukommt: Strukturelle Dimensionen korrespondieren mit persönlichem Erleben. Dementsprechend wird individuell der Umgang mit Zeit bestimmt durch die Antagonismen Zeit-Souveränität, Zeit-Wohlfahrt, Zeit-Kompetenz versus Zeit-Knappheit, Zeit-Druck, Zeit-Stress. Auf gesellschaftlicher Ebene bewegt sich die sozialwissenschaftliche Debatte seit geraumer Zeit (wie auch schon in vorhergehenden Texten vom Verf. in der SLR vorgestellt) auf einer Ebene, in der vor allem Grundlagen und Folgen permanenter Beschleunigungsprozesse diskutiert werden. Diese, häufig dem Versuch der Kapitalisierung aller gesellschaftlichen Verhältnisse geschuldeten Prozesse, sind wesentlich in ihren Konsequenzen für die Strukturierung von Produktionsprozessen zu rekonstruieren.

Rezensionsaufsätze

Die »Universität« wird nicht erst seit »Bologna« mit Bezug auf ihre Grundlegung und Aufgabe(n) diskutiert; seit der Einführung der Bologna-»Reformen« geschieht dies aber verstärkt. *Heinz-Elmar Tenorth* stellt eine US-amerikanische Studie vor, die in vergleichender Perspektive die Frage nach dem Design, der Idee wie der Realität dieser Institution in unterschiedlichen gesellschaftlichen Kontexten erörtert. Historisch wie systematisch wird diskutiert, inwiefern die in der Studie vorgetragene These, gegenwärtig entspreche allein das Design der US-amerikanischen Universität der klassischen Idee von dieser Institution, zutreffend ist. Von daher gewinnen Argumente von Wilhelm von Humboldt an Bedeutung, die dieser bereits gegen Adam Smith und dessen Ökonomismus eingesetzt hat, um seine Universitätsidee zu präzisieren.

Der wissenschaftliche wie gesellschaftliche Umgang mit Friedrich Nietzsche hat sich seit geraumer Zeit wesentlich verändert, weil deutlich geworden ist, in welcher Weise – vor allem von seiner Schwester – Texte von ihm gefälscht wurden, so dass sie im Antisemitismus endeten. Vor diesem Hintergrund kann eine Studie, die von Nietzsche als Erzieher handelt, eine besondere Aufmerksamkeit erwarten. *Ulrich Steckmann* stellt den Band vor, verortet ihn und diskutiert kritisch Reichweite und Grenzen. Dabei wird deutlich, dass und wie der Philosophie Nietzsches eine pädagogische Bedeutung zugesprochen werden kann.

Joachim Weber rekonstruiert wesentliche Argumentationsfiguren und Leitmotive einer Studie eines für die Soziale Arbeit wesentlichen Problems, ihren Beitrag als »Arbeit am Gemeinwesen«. Dabei wird der gesellschaftliche wie politische Anspruch Sozialer Arbeit deutlich, denn jeder Mensch ist Teil eines Gemeinwesens, von dessen Strukturen und Prinzipien betroffen. Vor dem Hintergrund einer dialektischen Gesellschaftstheorie, deren Ansprüche kritisch diskutiert werden, gilt es, insbesondere die Frage der Möglichkeit von Selbstregulation, also herrschaftskritisch, zu begründen.

Manfred Kappeler nimmt eine Studie zur Hitler-Jugend, in der Regierungsprogrammatische, der Organisationsalltag und die subjektiven Wahrnehmungen durch Jugendliche zusammengebracht werden, zum Anlass, grundlegende Überlegungen anzustellen, wie Erlebnisse der damaligen Jugend erkundet und für die Frage der Vermittlung von Kenntnissen über diese Organisation an Mädchen und Jungen heute im Kontext schulischer wie außerschulischer Bildung gelöst werden könnten. In seiner Kritik an der methodologischen Vorgehensweise im Band wird deutlich, weshalb im Hinblick auf subjektive Wahrnehmungen, Zeitverarbeitung, die Differenzen zwischen »Erleben«, »Erlebtem« und »Erfahrung« für die heutige Vermittlung wesentlich sind.

Natur ist »in«, dies aus sehr unterschiedlichen Sichtweisen – angefangen mit Fragen der »Natur« des Menschen bis zum Problem der Konzipierung von »Nachhaltigkeit«. *Firat Yildirim* zeigt auf, dass und wie eine zeitgemäße Verständigung über Natur und Naturbegriffe sinnvoll, ja für unsere Gesellschaft wie eine kritische Philosophie notwendig ist. Mit dem Band gelingt es, so die Folgerung, fundierte Einblicke in diskursbestimmende Konzepte von Naturphilosophie zu geben – auch wenn all dies »nur« aus einer »westlichen« Sicht geschieht.

Sammelbesprechung

Vor langen Zeiten galt einmal – nicht nur in der damals entstehenden kritischen Kriminologie – die Devise, dass sich am Umgang mit Sträflingen der Humanisierungsgrad einer Gesellschaft ablesen lasse; »Abolitionismus« war dabei im Übrigen ein wesentliches Stichwort. *Ulfrid Kleinert* stellt (wieder, vgl. SLR73) wichtige Neuerscheinungen für den Bereich des »Strafvollzugs« mit Bezug auf unterschiedliche Formate vor. Dabei vertritt er die These, dass das, was beim Bundesstrafvollzugs-Gesetzgebungsprozess der frühen siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts angedacht, aber der Zeit weit voraus war, heute realistisch in Angriff genommen werden könne. Hierbei geht es im Besonderen um Fragen, die die Konzeptualisierung und Realisierung von »Resozialisierung« betreffen.

Forschungsbericht

Ebenfalls grundlegend und großformatig in Gestalt und Gestaltung liest sich der Forschungsbericht von *Hartmut Rübner*, der eine individuell wie gesellschaftlich relevante Problematik der NS-Geschichte im Hinblick auf transgenerationale Beziehungen, deren Strukturierung wie

Ausgestaltungen, rekonstruiert, wenn er das Thema »Traumatisierung« im Kontext lebensgeschichtlicher Kontinuitäten von Schuld und Leiderfahrungen ins Zentrum stellt. Deutlich werden dabei auf der einen Seite Schwierigkeiten einer Forschung, die sich mit psychischen Folgen wie Spätfolgen der mörderischen Politik des nationalsozialistischen Herrschaftsapparats auf unterschiedlichen Seiten befasst und zum anderen die einer Thematik, bei der es um die Problematik der Einteilung in »Täter« und »Opfer« geht. Kritisiert wird von ihm – vor allem angesichts der prosperierenden Psychotraumatologie der sogenannten »Kriegskinder und -enkel« – grundsätzlich, dass gegenwärtig vor dem Hintergrund des Letzteren häufig »wirkliche« Opfer des NS-Regimes mit ihren Belastungen in den Hintergrund gestellt werden.

Essay

Die Krise der Kritischen Theorie – wenn man will, seit dem »linguistic turn« von Jürgen Habermas – ist für diejenigen in Sozialphilosophie und Gesellschaftstheorie offensichtlich, die den Positionen der klassischen Frankfurter Schule anhängen. *Michael Thompson* nimmt die gegenwärtige Situation der Kritischen Theorie, die um das Anerkennungsparadigma von A. Honneth kreist, zum Anlass, diese Position grundsätzlich zu kritisieren und nach der dem klassischen Paradigma korrespondierenden Alternative zu fragen. Für ihn sind Grundlegung wie Reichweite des revisionistischen Anerkennungskonzeptes unzureichend ausgearbeitet, da, wie er detailliert zeigt, mit ihm die notwendigen Konstitutionsfragen von Subjektivität und Gesellschaft nicht gelöst werden können. Wir freuen uns hier auf eine spannende Kontroverse!

Ludwig Heuwinkel

Die Vielfalt von Zeitaspekten in Wissenschaft und Gesellschaft in aktuellen Neuerscheinungen

Wyller, Truls: *Was ist Zeit? Ein Essay*, Stuttgart: Reclam 2016, 137 S., 14,95 €

Kamp, Rudolf: *Zur Ethik der Zeit. Von der, die wir haben, zu der, die wir sind. Mit Bildern, Gedichten und Aphorismen*, Würzburg: Königshausen & Neumann 2016, 208 S., 29,80 €

Esterbauer, Reinhold; Paletta, Andrea; Schmidt, Philipp und Duncan, David (Hrsg.): *Bodytime. Leib und Zeit bei Burnout und in anderen Grenzerfahrungen*, Freiburg und München: Verlag Karl Alber 2016, 352 S., 30,00 €

Mückenberger, Ulrich: *Kommunale Zeitpolitik für Familien. Gutachten im Auftrag des Landes Nordrhein-Westfalen*, Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft 2017, 107 S., 24,00 €

Hagemann, Karen und Jarausch, Konrad (Hrsg.): *Halbtags oder Ganztags? Zeitpolitiken von Kinderbetreuung und Schule nach 1945 im europäischen Vergleich*, Weinheim und Basel: Beltz Juventa 2015, 514 S., 39,95 €

Görtler, Michael: *Politische Bildung und Zeit. Eine didaktische Untersuchung zur Bedeutung von Zeit für die politische Bildung*, Wiesbaden: Springer VS 2016, 382 S., 49,99 €

Handrich, Christoph; Koch-Falkenberg, Carolyn und Voß, Günter G.: *Professioneller Umgang mit Zeit- und Leistungsdruck*, Baden-Baden: edition sigma in der Nomos Verlagsgesellschaft 2016, 271 S., 34,00 €

Dunkel, Wolfgang und Kratzer, Nick: *Zeit- und Leistungsdruck bei Wissens- und Interaktionsarbeit: Neue Steuerungsformen und subjektive Praxis*, Baden-Baden: edition sigma in der Nomos Verlagsgesellschaft 2016, 205 S., 24,90 €

Schröder, Lothar und Urban, Hans-Jürgen (Hrsg.): *Gute Arbeit. Ausgabe 2017: Streit um Zeit – Arbeitszeit und Gesundheit*, Frankfurt a.M.: Bund-Verlag 2017, 384 S., 39,90 €

Brandt, Eva: *Zeitmanagement im Takt der Persönlichkeit. Welche Zeitpersönlichkeit sind Sie? Und wie ticken die anderen?*, Weinheim: Beltz Verlag 2017, 200 S., 26,95 €

Priddat, Birger P. und Rauen, Verena (Hrsg.): *Die Welt kostet Zeit. Zeit der Ökonomie – Ökonomie der Zeit*, Marburg: Metropolis Verlag 2017, 148 S., 19,80 €

Rathjen, Tim: *Zeit- und Einkommensarmut in Deutschland. Multidimensionale Analysen mit Zeitverwendungsdaten*, Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft 2017, 285 S., 59,00 €

Schües, Christina und Delhom, Pascal (Hrsg.): *Zeit und Frieden*, München: Verlag Karl Alber 2016, 256 S., 29,00 €

Rinderspacher, Jürgen P.: *Mehr Zeitwohlstand! Für den besseren Umgang mit einem knappen Gut*, Freiburg im Breisgau: Herder Verlag 2017, 304 S., 14,99 €

Gimmel, Jochen und Keiling, Tobias: *Konzepte der Muße*, Tübingen: Mohr Siebeck 2016, 104 S., 19,00 €

Zeit hat sowohl für Individuen als auch für Gesellschaften eine kaum zu überschätzende Bedeutung. Das Individuum erkennt – oft vermengt mit dem Gefühl der eigenen Ohnmacht – die Begrenztheit seiner Lebenszeit und strebt einen Umgang mit Zeit an, der ihm möglichst viele positive Erlebnisse und Eindrücke oder auch Muße und Gelassenheit ermöglicht. Begriffe wie Zeitwohlstand, Zeitsouveränität, Zeitautonomie und Zeitkompetenz stehen für positiv erlebte Zeitzustände. Begriffe wie Zeitdruck, Zeitknappheit und Zeitstress verweisen dagegen auf ein eher problematisches und als unangenehm empfundenes Zeiterleben.

Auf gesellschaftlicher Ebene wird von Sozialwissenschaftlern, zumindest für die westlichen Industrieländer, ein permanenter Beschleunigungsprozess diagnostiziert. Effektivere Kommunikations- und Informationstechnologien, die Verkürzung von Produktlebenszyklen sowie der in immer kürzeren Zeiträumen stattfindende Modewechsel in der Textilbranche sind nur einige Beispiele für zunehmende Akzelerationsprozesse, die zu Recht als Auslöser für Stress und Burn-out-Erkrankungen in der Arbeitswelt verantwortlich gemacht werden.

In den Sozialwissenschaften hat die Auseinandersetzung mit dem Phänomen »Zeit« eine lange Tradition. Bereits Emile Durkheim hat in seinen religionssoziologischen Studien¹ den sozialen Charakter der Zeit betont; die Zeit werde zwar individuell erlebt, aber der Ursprung dieses Erlebens verweise stets auf die Gesellschaft. Max Weber² hat später für einen verantwortungsvollen und effizienten Umgang mit Zeit plädiert und zustimmend Benjamin Franklins bekannten Ausspruch »Zeit ist Geld« zitiert³. In seiner für die Zeitsoziologie wegweisenden Veröffentlichung »Über die Zeit« geht Norbert Elias⁴ der Frage nach, wozu Menschen eigentlich Zeitbestimmung benötigen. Er kommt zu dem Ergebnis, dass die Zeitbestimmung »eine bessere Orientierung der Menschen in ihrer Welt und vielleicht auch einmal eine bessere Kontrolle von Gefahren, die Menschen bedrohen«⁵ ermöglicht. Niklas Luhmann⁶ geht davon aus, dass Zeitknappheit durch die Entwicklung von einfachen hin zu komplexen Sozialsystemen entsteht. Die so entstandene Zeitknappheit führe zu Zeitstress und somit letztlich zu einer Beschleunigung der Arbeitswelt.⁷

»Beschleunigung« ist auch die zentrale Perspektive für die zeittheoretischen Überlegungen des Jenaer Soziologen Hartmut Rosa. Mit seiner 2005 veröffentlichten Habilitationsschrift: »Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstruktur in der Moderne«⁸ hat er der zeitsoziologischen Diskussion wichtige neue Impulse gegeben. Der Beitrag unterscheidet sich von anderen vorliegenden neueren Veröffentlichungen durch den Anspruch, eine Analyse des gesellschaftlichen Wandels unter primär – wenngleich nicht ausschließlichen – Zeitaspekten vorzunehmen. Rosa unterscheidet drei Bereiche der sozialen Beschleunigung: die Beschleunigung des sozialen Wandels, die technische Beschleunigung und die Beschleunigung des Lebenstempos. Das Alltagsleben der Menschen in der Postmoderne versucht Rosa mit der Metapher von den »rutschenden Abhängen« (*Slippery-Slope-Phänomen*⁹) zu beschreiben. In der Multioptionsgesellschaft gibt es zu viele Möglichkeiten als dass wir diese alle wahrnehmen und schließlich einen angestrebten Ruhepunkt erreichen könnten. Der Einzelne steht stets auf »rutschigen Abhängen«. Um nicht abzustürzen, muss er versuchen immer dem Anpassungsdruck und den vielfältigen Erwartungen zu entsprechen. Wer sich diesen Anforderungen nicht stellt, wird sich schnell bei den Beschleunigungsverlierern wieder finden.

Eindeutig für eine umfassende gesellschaftliche Entschleunigung setzen sich u.a. mit Verweis auf ökologische und gesundheitliche Belange z.B. die Vertreter der Degrowth- und Postwachstumsökonomie-Bewegung¹⁰, die weltweit agierende Transition-Town-Bewegung und auch die Slow-Food-Bewegung ein. Auch im Nachhaltigkeitsdiskurs wird mit Verweis auf biologische Rhythmen und Eigenzeiten von Mensch und Natur eine Transformation zu einer zeitbewussteren Wirtschaftsweise gefordert.¹¹

Die von Rosas Studien geprägte aktuelle Zeitsoziologie beschäftigt sich in erster Linie weiterhin mit Ursachen und Folgen der sozialen Beschleunigung¹². Allerdings hat sich die Zeitsoziologie

Heinz-Elmar Tenorth

Universität in der Gesellschaft – Design, Idee, Realität einer unentbehrlichen Institution

Über: Heinz-Dieter Meyer: *The Design of the University. German, American, and »World Class«*. New York/London, 2017, Routledge/Taylor & Francis, 253 S., 110 £ (Routledge Research in Higher Education).

I
Die Debatte über die Universität wird weltweit engagiert geführt, und zwar mit deutlichen Fronten: Die politischen Planer und Kontrolleure sehen die Rankings, die Reputation, Prestige und handfesten Gewinn durch Wissenschaft und Forschung signalisieren, und versuchen, mit neuen Methoden der Steuerung ihre eigenen Hochschulen ebenfalls gut zu platzieren und auf Weltniveau zu bringen. Die Opponenten stigmatisieren diese Strategien als »neoliberal« und setzen ihr Bild einer »unbedingten Universität« dagegen (Horst u.a., 2010), erneuern den Mythos Humboldt und sein Erbe – nicht nur in Deutschland (vgl. u.a. Josephson/Karlson/Östling, 2014) – oder entwerfen immer neu die wahre Idee der Universität. Dieser Streit beginnt zu langweilen, wie das jeder zum Lagerkampf und -krampf verfestigte Streit tut, aber auch deswegen, weil er erkennbar die Realität der Universität im modernen Wissenschaftssystem so wenig angemessen zur Kenntnis nimmt wie die Geschichte der westlichen Universitäten oder auch nur die der »Humboldt«-schen Universität. Ein distanzierter Blick ist also notwendig, und Heinz-Dieter Meyer, Professor für »organization theory and educational governance« an der Universität in Albany (N.Y.), liefert diesen Blick. In der kritischen Diskussion der neuen Steuerungspraktiken im Bildungssystem schon prominent präsent (Meyer/Benavot, 2013), sucht er jetzt für die Universitätsdebatte eine Position, die von den normativen Übersteigerungen der ideenfixierten Debatte ebenso weit entfernt ist wie von den vermeintlich ökonomisch-politisch-akademisch begründbaren – und deswegen schon scheinbar hinreichend kritisierbaren – aktuellen Weltmodellen von Universität. Eine Lektüre seiner knappen und präzisen Studie ist deshalb lohnend, auch wenn man, wie die Diskussion zeigen wird, seinem Gesamtergebnis, einem Loblied auf die »American University«, nicht ohne Einwände folgen mag.

Meyers systematische Referenz trägt das Etikett der »Design«-Theorie, die er letztlich im Anschluss an Herbert A. Simon (Simon, 1981) und seine Analyse komplexer Systeme und der Möglichkeiten ihrer Gestaltung sucht. Neben dieser theoretischen Platzierung ist für seine Argumente die gewählte Methode charakteristisch, die er als »historisch-komparativ« bezeichnet, ohne sich explizit und ausführlich auf eine Methodendiskussion einzulassen. In der komparativen Perspektive, das zeigt u.a. sein Hinweis (schon Anm. 5:9), orientiert er sich u.a. an einschlägigen Analysen vom Steiner-Khamsi et. al. (2004), bekräftigt also die bekannte These der aktuellen Komparatistik, dass auch internationale Beziehungen in der Konstruktion von Bildungssystemen sich nicht als Prozesse der Übernahme, sondern allein als komplexes Geflecht von »borrowing and lending« verstehen lassen, auch für die Geschichte der us-amerikanischen Universität, die gelegentlich noch als Übernahme des Humboldtschen Modells beschrieben wird. Historiographisch argumentiert Meyer weniger von Quellen und Prozessen im Detail aus, sondern liefert

Joachim Weber

Dialektik des Gemeinwesens

Über: Michael May: »Soziale Arbeit als Arbeit am Gemeinwesen. Ein theoretischer Begründungsrahmen«. Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich 2016, 192 S., 28 €

1 Einleitung

Das mit 192 Seiten und dem griffigen Titel zunächst harmlos wirkende Werk von Michael May hat es in sich. Wer andere Texte des Autors kennt, ist darauf ohnehin gefasst. Die damit verbundene Komplexität bzw. die Sperrigkeit des Stoffes, die eine intellektuelle Reibung an diesem voraussetzt, wie Michael May selbst schreibt (15), zeigt sich sofort, wenn die Leserin oder der Leser beginnt, dem Gedankengang zu folgen. Nicht nur beginnt das Werk keinesfalls mit einer Abhandlung über Gemeinwesenarbeit im Diskurs Sozialer Arbeit, sondern greift wesentlich weiter aus bis zur Frage nach dem menschheitsgeschichtlichen Ursprung von Gemeinwesen, um zunächst unabhängig von der gängigen Fachliteratur einen eigenständigen Zugang zum Gegenstand zu finden. Auch zeigt sich die Darstellungsweise bereits auf den ersten Seiten als eine solche, die die grundsätzlichen Positionen, auf die rekurriert wird, nur andeutet und insofern Lesende, die sich zu den Ausführungen selbst positionieren möchten, dazu zwingt, sich die vorgeführten Argumente anhand der Originalquellen selbst zu erarbeiten. Mit der Lektüre des Buches ist es also nicht getan, sie impliziert vielmehr einen umfangreichen Lektürekurs. Dabei bilden – lässt man die Positionen beiseite, von denen Michael May sich abgrenzt – ganz bestimmte Theoretiker den Leitfaden zu seinem Verständnis von Gemeinwesen und damit auch der Arbeit an diesem. In erster Linie sind hier Negt/Kluge zu nennen, zumal ihr Klassiker »Geschichte und Eigensinn«, darüber hinaus jedoch auch Marx, Bloch, Richter, Freire und Lefebvre.

Der Titel impliziert bereits eine Abgrenzung, und zwar nicht nur gegenüber individualistischen Verständnissen Sozialer Arbeit, die sich als Arbeit am Menschen im Singular verstehen, sondern auch gegenüber solchen Positionen, die Soziale Arbeit als Arbeit *im* Gemeinwesen verstehen. Wer lediglich *im* Gemeinwesen arbeitet, bleibt nach Michael May undialektisch, er oder sie verfehlt die Weiterentwicklung des Bestehenden, deren Kritik und der Arbeit an ihrer Überwindung, insbesondere im Sinne derer, die bisher von der Teilhabe am Gemeinwesen ausgeschlossen waren (10). Dialektik wird hier verstanden als Dynamisierung des Bestehenden, das nicht als solches aktuelle Gemeinwesen affirmativ begleitet, sondern vielmehr kritisch hinterfragt und auf Entdeckung von Möglichkeiten in ihm ausgelegt ist.

Damit ist der zentrale Begriff gefallen, der das ganze Werk durchzieht, die Dialektik. Insofern Dialektik ein Verhältnis zwischen zwei Momenten betrifft, steht auch bei Michael May insbesondere ein Verhältnis im Vordergrund der Betrachtung, das Verhältnis zwischen Privatsphäre und Öffentlichkeit, zwischen oikos und polis. Diese Verhältnisbestimmung soll nachgezeichnet werden, aber eben in Anwendung einer philosophischen Denkfigur, der Dialektik, wobei Michael May diese zuspitzt zur marxistischen Variante der »dialektisch-materialistischen« Vorgehensweise (13), die damit auf den Primat des Ökonomischen hinausläuft.

Wie allerdings eine solche dialektische Denkbewegung zu verstehen ist, wird von Michael May lediglich angedeutet, so dass der- bzw. diejenige, die diese Methodik kritisch hinterfragt, sich allenfalls auf einzelne Andeutungen verwiesen sieht. Kants Kritik der Dialektik als »blinder

Ulrich Steckmann

Nietzsche als Bildungstheoretiker gelesen

Über: Christian Niemeyer, *Nietzsche als Erzieher. Pädagogische Lektüren und Relektüren*. Weinheim, Basel: Beltz Juventa 2016, 270 S., 29,95 €

»When all you've got is a hammer,
Everything looks like nails.«
Kate Tempest

1 Einleitung

Längst vorbei sind jene Zeiten, als Gelehrte noch Wut- oder Ohnmachtsanfälle erlitten, wenn jemand in ihrer Gegenwart mit Friedrich Nietzsche argumentierte oder dessen Auffassungen verteidigte. Der Umgang mit dem einst berühmt-berüchtigten Denker, der so gerne mit dem Hammer philosophierte, hat sich in den vergangenen Jahrzehnten bemerkenswert normalisiert. In der primären Bezugsdisziplin, der Philosophie, ist Nietzsche mittlerweile weitestgehend eingemeindet, das heißt, er verfügt über einen Status, der dem anderer Gestalten der Philosophiegeschichte vergleichbar ist. Auch wenn Nietzsche also sicherlich nicht zu den zentralen Bezugsgrößen der philosophischen Gegenwartsdebatten zählt, ist er doch als respektabler Gesprächspartner in einem über die Epochen hinweg angelegten philosophischen Diskurs anerkannt. Das gilt ungeachtet der durchaus interessanten Frage, ob Nietzsche damit nicht »in einer Weise zum Klassiker geworden [ist], die ihn selbst sicher irritiert hätte« (Schnädelbach, 2001: 8).

Christian Niemeyer hat sich unter anderem damit einen Namen gemacht, dass er vehement für eine ähnliche Etablierung des nietzscheanischen Denkens in der Erziehungswissenschaft bzw. in der Sozialpädagogik eintritt. Seit mehr als zwanzig Jahren arbeitet er unermüdlich an diesem Projekt und hat zahlreiche Einzelbeiträge und Monografien zur historischen und systematischen Bedeutung Nietzsches für das erzieherische und sozialpädagogische Denken sowie für dessen wissenschaftliche Reflexion publiziert. Allerdings kommt der Autor nicht umhin festzustellen, dass »der aktuelle pädagogische Mainstream zumindest im deutschen Sprachraum sich Nietzsche gegenüber sperrig verhält« (30). Vor diesem Hintergrund versteht sich das vorliegende Buch als ein niedrigschwelliges Angebot »auch für den Neueinsteiger« (9), das dazu dienen soll, der Marginalisierung Nietzsches entgegenzuwirken, die nach Niemeyers Beobachtung bereits in der universitären Ausbildung beginnt und sich in einem eklatanten Mangel an Nietzsche-Themen bei den akademischen Qualifikationsarbeiten fortsetzt (9).

2 Aufbau und Ausrichtung des Buches

Neben einem kurzen, zweiseitigen Vorwort umfasst das Buch vierzehn Kapitel sowie einen Prolog. Zwölf der vierzehn Kapitel sind in abgewandelter Form bereits an anderen Orten publiziert worden. Die Kapitel verteilen sich wiederum auf zwei Hauptteile des Buches: Der erste, elf Kapitel umfassende Teil ist als ein ›Grundkurs‹ konzipiert, der die Entwicklung einiger Grundzüge des nietzscheanischen Denkens nachzeichnet, wobei die pädagogisch und sozialpädagogisch relevanten Theoriestücke akzentuiert werden. In chronologischer Reihenfolge handelt Niemeyer in den Kapiteln jeweils ein Werk Nietzsches ab – von der »Geburt der Tragödie« von 1872 (Kapitel 1)

Manfred Kappeler

Probleme der Vermittlung von Kenntnissen über die Hitlerjugend an die Mädchen und Jungen in Institutionen der schulischen und außerschulischen Bildung

Über: Jakob Benecke (Hrsg.): Die Hitler-Jugend 1933 bis 1945. Programmatik, Alltag, Erinnerungen. Eine Dokumentation. Weinheim und Basel 2013, 417 S., 39,95 €

I

Der Autor geht von einer »beunruhigenden Unkenntnis« von SchülerInnen unterschiedlicher Schultypen über den Nationalsozialismus aus. Er begründet seine Auffassung mit den Ergebnissen einer 1977 durchgeführten Untersuchung, die einen »Schock« ausgelöst und zu Forderungen nach einer »didaktisch wirksameren schulischen und außerschulischen Auseinandersetzung mit der NS-Diktatur« geführt habe (S. 18). An dem Befund von 1977 habe sich, so der Autor, seither kaum etwas geändert, wie eine Befragung von 4600 Neunt- und Zehntklässlern (2002) gezeigt habe. Diverse Studien hätten ergeben, dass ein »schlichtes Mehr an Faktenvermittlung und moralischer Urteilsvorgabe allein nicht zielführend« sei. Benecke kritisiert, dass »die historische Auseinandersetzung mit der NS-Diktatur disziplinübergreifend allzu lange zu einseitigen oder pauschalierenden Verkürzungen in ihren Schlussfolgerungen verleitet« habe. Vorschnell sei aus den »Selbstäußerungen des Regimes« auf eine »lineare« Realisierung seiner Interessen geschlossen worden. Aus diesem Grund seien »Grenzen der Indoktrination« (Tenorth) lange Zeit nicht gesehen worden.

Benecke schlägt vor, die beiden »Perspektiven« – die Indoktrinationsabsichten des Regimes und das Rezeptionsverhalten seiner AdressatInnen – mit dem Ziel einer effektiveren Wissensvermittlung an die gegenwärtig Heranwachsenden miteinander zu verbinden. Dabei komme es vor allem auf das »Wie« der Vermittlung an. Mit der von ihm mit diesem Band vorgelegten Dokumentation über die männliche »Hitler-Jugend« (HJ) – den »Bund Deutscher Mädel« (BDM) berücksichtigt er leider nicht, so dass ein geschlechtsspezifischer Vergleich des Rezeptionsverhaltens von Jungen und Mädchen unterbleibt – will der Autor zu der von ihm geforderten besseren Vermittlung einen Beitrag leisten. Die von ihm ausgewählten »authentischen Quellen« sollen »gleichermaßen das politische Herrschaftsgebaren des Regimes als auch dessen subjektive Wahrnehmung durch Zeitzeugen dokumentieren« (S. 19). Da es Benecke vor allem darum geht, die nach seiner Meinung in der aufklärenden Forschung und in der politischen Bildung bislang zu wenig beachtete »subjektive Wahrnehmung« 10-18jähriger HJ-Mitglieder bezogen auf die Indoktrinationsabsichten und -methoden des Regimes zu erkunden, werde ich mich im Folgenden darauf konzentrieren, wie er dieser Wahrnehmung »auf die Spur« kommen will.

Der für den Autor zentrale Begriff des »Zeitzeugen« wird von ihm nicht näher definiert und bleibt unscharf. Den »Selbstäußerungen des Regimes«¹ stellt der Autor als Zeugnisse für

¹ Der größte Teil der Dokumentation besteht aus solchen »Selbstäußerungen« von NS-Institutionen und ihrer Funktionäre. Viele dieser Dokumente werden in diesem Band zum ersten Mal veröffentlicht. Sie sind eine wichtige

Firat Yildirim

Natural concepts reloaded: Philosophische Betrachtungen jenseits aller partikularen Begrenztheit des Naturbegriffs

Über: *Naturphilosophie. Ein Lehr- und Studienbuch*. Hrsg. v. Thomas Kirchhoff, Nicole C. Karafyllis, Dirk Evers, Brigitte Falkenburg, Myriam Gerhard, Gerald Hartung, Jürgen Hübner, Kristian Köchy, Ulrich Krohs, Thomas Potthast, Otto Schäfer, Gregor Schiemann, Magnus Schlette, Reinhard Schulz, Frank Vogelsang. Tübingen: Mohr Siebeck 2017, S. 368, 24,99 €

»Natur ist im Trend, Natur ist überwunden, Natur ist elementar, Natur ist bedroht, Natur ist lebenswichtig, Natur ist ideologisch« – Schon aus diesen einleitenden Worten des neuesten naturphilosophischen Lehr- und Studienbuches, so viel kann man zu Beginn vorwegnehmen, geht bereits hervor: Eine aktuelle und zeitgemäße Verständigung über die Natur und Naturbegriffe scheint nicht abwegig, zumal sich, und das verrät bereits ein kurzer Blick in das Vorwort, hinsichtlich dieser Thematik eine gewisse Leerstelle in der schulischen und universitären Lehre bemerkbar zu machen scheint. Und gerade aus diesem Mangel heraus, scheinen die Herausgeber (Thomas Kirchhoff, Nicole C. Karafyllis u.a.) ihre Motivation für das nun mir zur Rezension vorliegende Buch geschöpft zu haben.

Da sich das Themenspektrum um die Naturphilosophie nach 368 Seiten wohl aber noch lange nicht erschöpft, weisen die Herausgeber bereits im Vorwort vorsichtig auf die eng angelegte Konzeptualisierung des Buches hin: Die behandelten Themenkomplexe seien ausschließlich von »westliche« – philosophischen Standpunkten ausgehend erschlossen worden. Deshalb müssen sich diejenigen Leser, die auch an Ansätzen östlich-philosophischen Perspektiven interessiert sind, anderweitig vertrösten. Wie dem auch sei, nach bereits einigen wenigen Seiten lässt sich die Ambition der Herausgeber, nämlich die »Vakanz historisch-systematischer Überblicksdarstellungen zur Naturphilosophie«¹ mit dem vorliegenden Studienhandbuch überbrücken zu wollen, nicht von der Hand weisen. Das liest sich – trotz des Fehlens östlich-philosophischer Sichtweisen im Buch – vielversprechend. Folglich wird die Messlatte *in puncto* »Gebrauchswert« des Rezensionsgegenstandes meinerseits höher angesetzt. Getreu dem Motto »erst die Pflicht, dann die Kür« möchte ich mich jedoch zunächst der formalen Beschaffenheit des Buches widmen.

1 Entstehungshintergrund

An wen richtet sich der Band und wie kann man ihn nutzen? Wie bereits oben angedeutet, wurde der Band mit der Zielrichtung konzipiert, dass es sich sowohl für die Lehre als auch das Selbststudium als nutzbringend erweisen soll. Hinsichtlich der Entstehungszeit und Herausgeberschaft findet sich im Vorwort der explizite Hinweis, dass das Lehrbuch die inhaltliche Vorarbeit bzw. Ergebnisse einer vorangegangenen Veröffentlichung zu diesem Thema impliziert. So wurde von Gerald Hartung und Thomas Kirchhoff bereits 2014 unter dem Titel *Welche Natur brauchen wir? Analyse einer anthropologischen Grundproblematik des 21. Jahrhunderts* (Karl Alber, 2014:

1 Kirchhoff, Thomas/Karafyllis, Nicole C.: *Naturphilosophie. Ein Lehr- und Studienbuch*, Tübingen 2017: 15.

Ulfrid Kleinert

Perspektiven kritischer Kriminologie

1. Johannes Feest, Wolfgang Lesting, Michael Lindemann (Hg) *Strafvollzugsgesetze – Kommentar (AK-StVollzG) 7. Auflage*, Carl Heymanns Verlag, Köln 2017, 1923 S., 168 €
2. Heinz Cornel / Gabriele Kawamura-Reindl / Bernd-Rüdeger Sonnen (Hg) *Resozialisierung Handbuch*, 4. vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage, Baden-Baden 2018, 661 S., 59 €
3. Bernd Maelicke / Christopher Wein *Komplexleitung Resozialisierung – im Verbund zum Erfolg*, Baden-Baden 2016, 242 S., 49 €
4. Thomas Galli *Die Gefährlichkeit des Täters* Verlag Das neue Berlin, Berlin 2017, 175 S., 12,99 €
5. Maurizio Torchio *Das angehaltene Leben Roman*, aus dem Italienischen übersetzt von Anette Kopetzki, Zsolnay-Verlag, Wien 2017, 239 S., 22 €

Hinführung

Schritte zu neuer Glaubwürdigkeit: Komplexe Leistung Resozialisierung vorbereiten – ein zweiter Literaturbericht über Justizvollzug

Traut man den Fachpublikationen der letzten Jahre, so stehen wir an der Schwelle einer neuen Entwicklung im Justizvollzug. Was damals, beim Bundesstrafvollzugsgesetzgebungsprozess der frühen 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts angedacht, aber der Zeit weit voraus war, kann nun realistisch in Angriff genommen werden. Dafür sprechen vor allem zwei Tendenzen.

Erstens ist in Deutschland dank klarer Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts und in der Regel auch der Länderjustizvollzugsgesetzgebung, auch zunehmend international inzwischen unbestritten, dass »Resozialisierung« einziges Ziel des Justizvollzugs zu sein hat – wobei über die Eignung der Vokabel »Resozialisierung« gestritten werden kann.¹ Obwohl in der deutschen Terminologie noch immer die alte Zeit mitschwingt (die Gesetze heißen »Straf«- und »Straf«vollzugsgesetze, aber die Namen der Einrichtungen und Berufsgruppen haben sich schon geändert, weshalb wir von »Justiz«vollzugsanstalten und »Justiz«vollzugsdienst reden), wissen wir heute deutlicher als früher, dass dem Staat zwar Sanktionshoheit zusteht, um geeignete Maßnahmen zum Schutz vor (weiteren) Rechtsverletzungen durch den Rechtsverletzer (und durch andere, die durch seine Tat ermutigt werden könnten) zu ergreifen, nicht aber das (göttliche, Gott vorbehaltene) Recht zum Strafen. In der Vergangenheit wurde da noch unterschieden zwischen dem Urteil als Strafe, und dessen Vollzug, der keine (zusätzliche) Strafe beinhalten sollte (was leider bis heute ein frommer Wunsch blieb). Heute gilt es, im Urteil geeignete Maßnahmen der Resozialisierung zu beschließen und im Vollzug diese Maßnahmen ergebnisorientiert umzusetzen.

1 Sie wird deshalb auch oft durch andere Vokablen wie »(Re-)Integration«, »Leben in sozialer Verantwortung ohne Straftaten« bzw. ohne Rechtsverletzungen ersetzt (vgl. unten zu 2.).

Hartmut Rübner

Lebensgeschichtliche Kontinuitäten von Schuld und Leiderfahrungen – Transgenerationale Traumatisierungen der Nachkommen von NS-Tätern und deren Opfern¹

Martin S. Bergmann / Milton E. Jucovy / Judith S. Kestenberg (Hrsg.): *Kinder der Opfer. Kinder der Täter. Psychoanalyse und Holocaust*, Gießen: Psychosozial-Verlag 2016, 425 S., 34,90 €

Merle Funkenberg: *Zeugenbetreuung von Holocaust-Überlebenden und Widerstandskämpfern bei NS-Prozessen (1964–1985). Zeitgeschichtlicher Hintergrund und emotionales Erleben*, Gießen: Psychosozial-Verlag 2016, 371 S., 39,90 €

Haus der Geschichte Baden-Württemberg (Hrsg.), *Verräter? Vorbilder? Verbrecher? Kontroverse Deutungen des 20. Juli 1944 seit 1945*, Berlin: Frank & Timme. Verlag für wissenschaftliche Literatur 2016, 268 S., 19,80 €

Oliver von Wrochem (Hrsg. im Auftrag der KZ-Gedenkstätte Neuengamme unter Mitarbeit von Christine Eckel), *Nationalsozialistische Täterschaften. Nachwirkungen in Gesellschaft und Familie (= Reihe Neuengammer Kolloquien; Bd. 6)*, Berlin: Metropol Verlag 2016, 535 S., 24,00 €

»Das Leben hat sich in eine zeitlose Folge von Schocks verwandelt, zwischen denen Lücken, paralyisierte Zwischenräume klaffen. Nichts aber ist vielleicht verhängnisvoller für die Zukunft, als daß im wörtlichen Sinn bald keiner mehr wird daran denken können, denn jedes Trauma, jeder unbewältigte Schock der Zurückkehrenden ist ein Ferment kommender Destruktion.« (Adorno, 1951: 60)

Der Forschung über die psychischen Spätfolgen des NS-Regimes ist zuweilen eine »vereinfachende Täter-Opfer-Dichotomie« vorgehalten worden. Dem Manko soll eine differenzierende, »soziologische Sicht auf die ›Gesellschaft des Holocaust‹« abhelfen, die das gesamte Spektrum der Zwischenformen der Involvierung und die Handlungsoptionen abbildet: Täter/innen und Mittäter/innen, Opfer, Zuschauer/innen und Zeugen, Verfolgte, Helfer/innen, Retter, Widerständler/innen, Profiteure und Kollaborateure (Heyl, 2003: 216). Der vehement eingeforderte Perspektivwechsel hat zwischenzeitlich zu einer eigentümlichen Blickverschiebung zugunsten einer Psychotraumatologie der sogenannten »Kriegskinder und -enkel« geführt. Allein die Fülle der einschlägigen Literatur erscheint kaum noch überschaubar. Deren Notwendigkeit wird in der Regel mit der mangelnden Sensibilität für eine altersbedingt unschuldige Generation sowie dem Umstand begründet, dass die »Betrachtung der Folgen für Verfolgte der NS-Zeit [...] von ihnen und deren Nachkommen bereits seit langem geleistet [wird]« (Reddemann, 2015: 13). Tatsächlich verhält es sich diametral: »Soviel Kriegskind war nie«, hat eine geschichtspolitische Diskursanalyse vor einigen Jahre konstatiert (Heinlein, 2010: 9). Vor dem Hintergrund einer »regelrechte[n] Jagd nach jüdischen Kindern, ihrer Ermordung durch Erschießungen oder Giftgas

1 Für seine kritische Kommentierung einer früheren Version dieses Beitrags danke ich Andreas Peglau, Berlin.

Michael J. Thompson

Das Scheitern des Anerkennungsparadigmas in der neueren Kritischen Theorie

1 Vorbemerkungen

Die Kritische Theorie hat sich in den vergangenen dreißig Jahren durch den Einfluss neuer Ideen, die den ursprünglichen Vorstellungen und Annahmen der kritischen Theoretiker der ersten Generation entgegengesetzt sind, entscheidend verändert. Diese neueren kritischen Theoretiker befassen sich mit Fragen von Menschenrechten, Menschenwürde, Gerechtigkeit und Demokratietheorien. Sie scheinen kaum noch interessiert am handfesteren, tiefer gegründeten und radikaleren Analyseprojekt von Mechanismen sozialer Herrschaft, von Charakterdeformierung und kognitiver und erkenntnistheoretischer Gewalt, die die beobachtbare zunehmende Akzeptanz bestehender Sozialformen sowie die Integration und Legitimation pathologischer sozialer Lebensformen kennzeichnen.¹ Dieser Bruch wurde einerseits durch eine Hinwendung zu pragmatischen Themen bewirkt und andererseits durch die Aufnahme neo-idealistischer Ideen, die auf Kant und Hegel zurückgehen. Die Neufassung von Kritischer Theorie lief im Kern auf die Beseitigung des marxistischen Theoriegehalts zugunsten hypothetischer selbst-transformierender Kräfte eines intersubjektiven sozialen Handelns hinaus.² Während Habermas ein kantianisch-pragmatisches, auf den Diskurs basierendes Paradigma sehr erfolgreich entwickelt und vertreten hat, gründeten Axel Honneths Überlegungen in einem neo-idealistischen Rekurs auf hegelsche Themen in Verbindung mit pragmatischen Vorstellungen von sozialem Handeln und von Selbst- und sozialer Transformation. Ich meine, dass diese grundlegende Richtungsänderung für die aktuelle politische Relevanz der Kritischen Theorie letztlich tödlich war, dass sie ihr die potenzielle Wirkmächtigkeit entzogen hat, auch wenn dies mit einem größeren professionellen Erfolg in den etablierten intellektuellen und akademischen Kreisen einherging. Allerdings war der Preis für diesen Erfolg sehr hoch, insofern damit die essentiellen methodologischen und philosophischen Überzeugungen der Kritischen Theorie preisgegeben wurden.

Das Problem mit dieser theoretischen Wendung besteht darin, dass – trotz des besagten Erfolgs in professionellen akademischen und intellektuellen Kreisen – damit dennoch kein vernünftiges und befriedigendes Paradigma für eine kritische Theorie der Gesellschaft geschaffen wurde. In diesem Beitrag möchte ich mich hauptsächlich mit den von Axel Honneth vorgetragenen hegelianisch-pragmatischen Gedankengängen auseinandersetzen und die These vertreten, dass sie die Aufgabe einer kritischen Gesellschaftstheorie nicht zu erfüllen vermögen. Meiner Ansicht nach ist es der zentrale Fehler der Anerkennungstheorie, die Theorie der sozialen Beziehungen von den tatsächlichen Macht- und Herrschaftsstrukturen abzukoppeln; eine Theorie moralischer Entwicklung und sozialer Veränderung zu postulieren, die ungerechtfertigt ist angesichts der tatsächlichen, wirklichen Natur des modernen sozialen Lebens – und die damit zu einem dünnen Aufguss einer philosophischen Theorie bar jeder konkreten kritischen Wirkmächtigkeit

1 Zu einer jüngeren Art sich dem zu nähern, was derzeit als kritische Theorie durchgeht, s. Penelope Deutscher und Cristina Lafont (eds.): *Critical Theory in Critical Times: Transforming the Global Political and Economic Order*. (New York: Columbia University Press, 2017).

2 Ich habe diese These ausführlicher entwickelt in: *The Domestication of Critical Theory*. (London: Rowman and Littlefield, 2016).

Ian Kershaw: *Höllenzur. Europa 1914 bis 1949* (aus dem Englischen von Klaus Binder, Bernd Leineweber und Britta Schröder), München: Deutsche Verlags-Anstalt 2016, 764 S., 34,99 €

Ian Kershaws erstes Buch zur europäischen Geschichte ab 1914 beschreibt die Zeit des zweiten »dreißigjährigen Krieges«, endet aber nicht 1945, sondern mit dem Jahr 1949. Und dies aus gutem Grund, denn Kershaws zentrales Anliegen ist nicht nur die Beschreibung der beinahe erfolgten Selbstzerstörung des Kontinents im Ersten und vor allem im Zweiten Weltkrieg, sondern auch dessen erstaunlichen Wiederaufstiegs nach dem, was Kershaw als das »Armageddon« Europas kennzeichnet. Im englischen Original heißt der Titel denn auch »To Hell and Back«.

Kershaws Buch ist chronologisch in zehn Kapitel gegliedert, die jeweils thematische Unterkapitel enthalten (die leider im Inhaltsverzeichnis nicht ausgewiesen sind). In einer Einführung »Europas Epoche der Selbstzerstörung« beschreibt er das Anliegen des Buches und erläutert die vier Hauptelemente einer »alles erfassenden Krise«, die er als Ursachen für die »unermessliche Katastrophe« des Zweiten Weltkrieges ausmacht. Dies sind (1.) die »explosionsartige« Ausbreitung eines ethnisch-rassistischen Nationalismus, (2.) die territorialen Revisionsforderungen der Verliererstaaten des Ersten Weltkrieges, (3.) ein »akuter Klassenkonflikt«, der mit der bolschewistischen Revolution in Russland einen Schwerpunkt erhalten habe, und schließlich (4.) die langanhaltende Krise des Kapitalismus (S. 14).

Kershaw setzt mit der Schilderung der Jahre vor dem Ersten Weltkrieg ein, die nur vermeintlich friedlich waren. Die Gewaltausbrüche auf dem Balkan oder in den Kolonien der europäischen Mächte stehen für eine andere Realität. Gleichwohl war der Erste Weltkrieg der »Beginn eines neuen, schrecklicheren Zeitalters« (S. 73). Kershaw folgt damit der Periodisierung des »kurzen 20. Jahrhunderts«, des »Zeitalters der Extreme« (Eric Hobsbawm). Mit seiner Feststellung, dass es für den Ersten Weltkrieg zwar mehrere Verantwortliche gab, Deutschland allerdings die ausschlaggebende Rolle gespielt

habe, wendet er sich gegen die jüngst prominent vorgetragene und viel diskutierte These vom »Hineinschlittern« in den Krieg (Christopher Clark; s. SLR 69).

Eine Erzählung über den Krieg kommt nicht ohne die Kampfhandlungen aus, die im Ersten Weltkrieg monströse Ausmaße an Opfern annahmen. Die Namen Verdun und Somme stehen beispielhaft für das Massensterben. Kershaw beschreibt all dies, geht dabei immer wieder auf das individuell Erlebte, das persönlich Überlieferte ein – ein Stilelement seines Buches, das auch in den übrigen Kapiteln enthalten ist. Der Krieg habe einen »in Stücke geschlagenen Kontinent« hinterlassen, selbst die Siegermächte seien völlig erschöpft gewesen (S. 135).

Die Kapitel, die sich mit den Zwischenkriegsjahren beschäftigen, zeigen bereits in den Überschriften die Ambivalenz der historischen Abläufe an – »Turbulenter Friede«, »Tanz auf dem Vulkan«, »Düstere Wolken am Horizont«. Doch zunächst schien sich aus der gefährlichen Mischung von ethnischem Nationalismus, Territorialkonflikten und »Klassenhass« – als Vermächtnis des Ersten Weltkrieges – nicht jene Entwicklung abzuzeichnen, die den Weg »der Hölle entgegen« wies. Tatsächlich setzten sich zunächst nur in zwei Ländern radikale Gegenprojekte zur liberalen Demokratie durch – in Italien 1922 durch die Machtübergabe an die Faschisten unter Mussolini, der den mythisch überhöhten »Marsch auf Rom« übrigens mit der Eisenbahn bewältigte (S. 201) und in Russland, wo die Bolschewiki mit der »Oktober-Revolution« 1917 eine Zäsur von welthistorischem Rang setzten. In den übrigen europäischen Ländern überlebte zumeist die Demokratie, die sich allerdings als fragil erwies. Am Vorabend des Zweiten Weltkrieges waren nur noch elf Länder Europas Demokratien (S. 343). In den übrigen Ländern – Russland als kommunistische Diktatur ausgenommen – herrschten autoritäre oder faschistische Regime.

Im Zuge der Weltwirtschaftskrise war die Rechte in Europa auf dem Vormarsch. Aber nur in Italien und Deutschland waren die faschistischen Parteien so stark, dass sie, einmal mit Hilfe

- B. A. Tim Armbruster, Robertstraße 5-7, 51105 Köln
Priv. Doz. Dr. Detlev Brunner, Schloßstr. 25, 12163 Berlin
Dipl.-Berufs-Päd. Carina Fischer, Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Institut für Erziehungswissenschaft Lehrstuhl Sozialpädagogik, Markusplatz 3, 96047 Bamberg
Prof. Dr. Franz Hamburger, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz, Am Stiftswingert 15, 55131 Mainz
Prof. Dr. Gerald Hartung, Bergische Universität Wuppertal, Gaußstraße 20, 42119 Wuppertal
Dr. Ludwig Heuwinkel, Baumheide 18, 33609 Bielefeld
Dr. Manfred Kappeler, Schmidt-Ott-Str. 11 B, 12165 Berlin
Ulfrid Kleinert, Käthe-Kollwitzstr. 17, 01445 Radebeul
Hartmut Rübner, Wiener Str. 27, 10999 Berlin
Dr. Carsten Schröder, Landstrasse 63a, 58730 Fröndenberg/Ruhr
Ulrich Steckmann, Brunostraße 23, 45130 Essen
Prof. Dr. Dr. h.c. Heinz-Elmar Tenorth, Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Erziehungswissenschaft, Geschwister-Scholl-Straße 7, 10117 Berlin
Prof. Dr. Michael J. Thompson, Dept. Political Science, Raubinger Hall, William Paterson University, 300 Pompton Road, Wayne, NJ 07470, USA
Prof. Dr. phil. habil. Joachim Weber, Hochschule Mannheim – Fakultät für Sozialwesen, Paul-Wittsack-Str.10, 68163 Mannheim
B. A. Firat Yildirim, Düppeler Straße 14, 42107 Wuppertal

np-Sonderheft 13

Flucht, Sozialstaat und Soziale Arbeit

Hrsg. von Albert Scherr und Gökçen Yüksel

Das Sonderheft leistet einen Beitrag zur Fundierung der Debatte über die Herausforderungen, mit denen Sozialstaat und Soziale Arbeit infolge der Zuwanderung von Flüchtlingen konfrontiert wird. Ausgehend von einer Analyse der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen wird der Widerspruch zwischen dem Selbstverständnis Sozialer Arbeit als Hilfe und ihren Verstrickungen in die Strukturen des nationalen Wohlfahrtsstaates aufgezeigt: Flüchtlinge sind auf soziale Hilfen in besonderer Weise angewiesen, ihre Ansprüche auf Hilfen werden jedoch durch politische und rechtliche Festlegungen begrenzt und hierarchisiert. Damit stellt sich für die Soziale Arbeit als Disziplin und Profession die Herausforderung nach einer Positionsbestimmung. Dies sowohl in Bezug auf den politischen Diskurs wie auch für die Erfordernisse einer fachlich vertretbaren Praxis in ihren Arbeitsfeldern.

Unter Bedingungen fortschreitender Globalisierung erweist sich dabei eine nationalstaatliche Rahmung der Theorie und Praxis Sozialer Arbeit als unzureichend. Denn durch Flüchtlinge werden auch Sozialstaat und Soziale Arbeit mit den negativen Folgen einer Globalisierung konfrontiert, die weder zur Überwindung ökonomischer Ungleichheiten zwischen dem globalen Norden und dem globalen Süden, noch zur Ausbreitung von Demokratie und Menschenrechten geführt hat. Daraus resultiert eine unabweisbare Bewährungsprobe auch für die Soziale Arbeit.

Der Band enthält Beiträge von:

Jutta Aumüller, Sybille De La Rosa, Marcus Emmerich, Niels Espenhorst, Larissa Fleischmann, Patrice G. Poutrus, Franz Hamburger, Ulrike Hormel, Susanne Johansson, Judith Jording, Sebastian Muy, Frank-Olaf Radtke, Albert Scherr, Karin Scherschel, David Schiefer, Elias Steinhilper, Norbert Struck, David Werdermann, Gökçen Yüksel

168 Seiten, für Abonent_innen der np und SLR: 18,00 Euro,
für nicht Abonent_innen: 22,00 Euro zzgl. Versand

Zu beziehen über Ihre Buchhandlung oder direkt beim Verlag:
www.neue-praxis-shop.de

np-Sonderheft 11

Das Normativitätsproblem der Sozialen Arbeit

Zur Begründung des eigenen und gesellschaftlichen Handelns

Hrsg. von Hans-Uwe Otto und Holger Ziegler

Es besteht in der internationalen Forschung kein Zweifel daran, dass in institutionalisierten Bildungs- und Wohlfahrtsarrangements normative Vorstellungen eingebettet sind, ohne die diese nicht zu verstehen wären. Auch die Soziale Arbeit ist normativ begründete Praktik. Sowohl ihre Gegenstände (z.B. soziale Deprivierung und Ungleichheitsdynamiken, Erziehungs- oder Entwicklungsschwierigkeiten, die Ermöglichung von Bildungsprozessen oder die Bearbeitung sozialer Lebensführungsprobleme) als auch die Ziele der Sozialen Arbeit, seien es die Erhöhung von Chancengleichheit, die Sicherstellung des Humankapitals oder die Ermöglichung ›sozialer Subjektivität‹, sind von gesellschaftspolitischen Bewertungen durchdrungen und können ohne expliziten oder impliziten Bezug auf normative »Soll-Zustände« nicht auskommen.

Fraglich ist daher weniger, ob Soziale Arbeit auf normativ-politische Maßstäbe aufbaut, sondern, um welche Maßstäbe es sich handelt. Ferner stellt sich die Frage, inwiefern sich Soziale Arbeit lediglich auf die gesellschaftlich historisch je vorherrschenden Maßstäbe bezieht oder ob sie als Profession und Disziplin willens in der Lage ist, diese Vorgaben reflexiv zu prüfen und ggf. eigene Zielgrößen zu begründen.

Der Band enthält Beiträge von:

Karin Böllert, Stefanie Duttweiler, Martin A. Graf, Christoph Henning, Matthias Hüttemann, Fabian Kessl, Ueli Mäder, Eva Nadei, Michael Nollert, Hans-Uwe Otto, Peter Pantucek, Marion Pomey, Albert Scherr, Hector Schmassmann, Stefan Schnurr, Tobias Studer, Hans Thiersch, Norbert Wohlfahrt, Holger Ziegler

130 Seiten, für AbonnentInnen der np und SLR: 18,00 Euro,
für NichtabonnentInnen: 22,00 Euro zzgl. Versand

Neue Familialität als Herausforderung der Jugendhilfe

Hrsg.: Christof Beckmann/Hans-Uwe Otto/Martina Richter/Mark Schrödter

I. Einleitung

Martina Richter/Christof Beckmann/Hans-Uwe Otto/Mark Schrödter: Neue Familialität als Herausforderung der Jugendhilfe

II. Neue Familialität und postwohlfahrtsstaatliche Transformation

Hans Bertram: Zur Zukunft der Familie – Von der neolokalen Gattenfamilie zur multilokalen Mehrgenerationenfamilie

Andreas Lange/Christian Alt: Die (un) heimliche Renaissance von Familie im 21. Jahrhundert – Familienrhetorik versus ›doing family‹

Margrit Brückner: Die Sorge um die Familie – Care im Kontext Sozialer Arbeit und öffentlicher Wohlfahrt

Ursula Apitzsch: Kinder und Jugendliche in Migrantenfamilien – Chancen(los) in der zweiten Generation?

Karl-August Chassé: Wenn Kinder die »falsche« Familie haben – Soziale Arbeit und die »Neue Unterschicht«

Jutta Hartmann: Familie weiter denken – Perspektiven vielfältiger Lebensweisen für eine diversity-orientierte Theorie und Praxis Sozialer Arbeit

III. Geteilte Zuständigkeiten: Familienalltag und öffentliche Erziehung

Heinz Hengst: Kindheit, Familienalltag und sozialer Wandel

Heinz Süner/Rita Braches-Chyrek: Bildung, Bildungsapartheit und Kinderrechte

Ludwig Liegle: Müssen Eltern heute erzogen werden?

Vera Müncher/Sabine Andresen: Bedarfsorientierung in Familienzentren. Eltern als »neue« Adressaten

Peter Büchner: Familien bilden – aber bilden Familien immer »richtig«? Zur Notwendigkeit einer familienunterstützenden Bildungspolitik

IV. Elterliche Verantwortung und Kindeswohl in der Jugendhilfe

Maria Kurz-Adam: Institutionen der Verletzlichkeit: Jugendhilfe im Spannungsfeld von Hilfe und Kontrolle für Familien

Nina Oelkers: Aktivierung von Elternverantwortung im Kontext der Kindeswohldebatte

Gregor Hensen/Reinhold Schone: Familie als Risiko? Zur funktionalen Kategorisierung von »Risikofamilien« in der Jugendhilfe

Sandra Fendrich/Jens Pothmann: Gefährdungslagen für Kleinkinder in der Familie und die Handlungsmöglichkeiten der Kinder- und Jugendhilfe im Spiegel der Statistik

V. Professionelles Handeln in der Familienhilfe

Elisabeth Helming: Ausdifferenzierung von aufsuchenden familienunterstützenden Hilfen

Nicole Knuth/Kim-Patrick Sabla/Uwe Uhlendorff: Das Familienkonzeptmodell: Perspektiven für eine sozialpädagogisch fokussierte Familienforschung und -diagnostik

Christof Beckmann/Katja Maar/Hans-Uwe Otto/Andreas Schaarschuch/Mark Schrödter: Burnout in der Sozialpädagogischen Familienhilfe

208 Seiten, für Abonnenten der np und SLR: 18,00 Euro zzgl. Versand

für Nichtabonnenten: 22,00 Euro zzgl. Versand

Die digitale neue praxis – np-online



verlag
neue
praxis

Ihre Vorteile der App

- Lesen Sie die aktuelle Ausgabe der np breits 10 Tage vor Auslieferung der Printausgabe
- Kostenlose Digital-Ausgabe Ihres Abos
- Alle np-Ausgaben Ihres Abos in einer App
- Volltextsuche in den Ausgaben

Um die **Vorteile** der **kostenlosen App** nutzen zu können, **senden Sie uns bitte Ihre E-Mail-Adresse an info@verlag-neue-praxis.de**

Sie erhalten dann Ihre Zugangsdaten zur App.

Erhältlich im
App Store

JETZT BEI
Google play

Zusätzlich können Sie das np-Archiv ab 2010 exklusiv und kostenlos nutzen!

Sichern Sie sich einen Zugangscode über eine Anfrage beim Verlag.

Mehr Informationen über den np-Online-Shop erhalten Sie unter:
www.neue-praxis-shop.de

np-Online-Archiv



Printausgabe

App

verlag **neue
praxis**

Verlag neue praxis GmbH • Lahneckstraße 10 • 56112 Lahnstein
Telefon 02621.187159 • Telefax 02621.187176
info@verlag-neue-praxis.de • www.verlag-neue-praxis.de

